

21. Sonntag im Jahreskreis

Aus dem heiligen Evangelium nach Matthäus.

In jener Zeit, als Jesus in das Gebiet von Cäsaréa Philíppi kam, fragte er seine Jünger und sprach: Für wen halten die Menschen den Menschensohn? Sie sagten: Die einen für Johannes den Täufer, andere für Elíja, wieder andere für Jeremía oder sonst einen Propheten. Da sagte er zu ihnen: Ihr aber, für wen haltet ihr mich? Simon Petrus antwortete und sprach: Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes! Jesus antwortete und sagte zu ihm: Selig bist du, Simon Barjóna; denn nicht Fleisch und Blut haben dir das offenbart, sondern mein Vater im Himmel. Ich aber sage dir: Du bist Petrus – der Fels – und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen und die Pforten der Unterwelt werden sie nicht überwältigen. Ich werde dir die Schlüssel des Himmelreichs geben; was du auf Erden binden wirst, das wird im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, das wird im Himmel gelöst sein. Dann befahl er den Jüngern, niemandem zu sagen, dass er der Christus sei.

Petrus wirkt auf den ersten Blick sehr selbstsicher und fest im Glauben. Er gibt eine Antwort, die keine Spur von Zweifel zeigt. Mein erster Gedanke beim Lesen des Evangeliums war; Vorbildlich! So soll es sein!

Und wenn ich zurück auf meine Glaubenserziehung schaue, dann merke ich, dass mir Petrus in diesem Element meistens als Vorbild vor Augen geführt wurde. Unterbewusst wuchs ich in der Haltung, dass der Glaube fest und zweifellos sein muss. Das war die Überzeugung, dass ein „fester Glaube“ gottgefällig ist und dass man alles tun soll, um so einen Glauben zu haben. Die Zweifel waren eine (beschämende) Schwäche, die man nach Möglichkeit beseitigen sollte. Nun, wenn ich mit mir selbst ehrlich bin, muss ich feststellen, dass die Zweifel immer da waren – treue Begleiter durch das Leben.

Und während ich durch die Frömmigkeit und Spiritualität, die mir so vermittelt wurden, lernen sollte, die Zweifel zu beseitigen und fest im Glauben zu stehen, lernte ich vor allem eines – die Zweifel zu verschweigen, zu verstecken, zu leugnen.

Lange Zeit dürften die Zweifel kein Bestandteil meines Christ- und Priesterseins sein.

Es ist mir erst vor kurzer Zeit eigentlich gelungen, zu meinen Zweifeln zu stehen, sie auszudrücken und in meinen alltäglichen Glauben zu integrieren.

Ich habe, Gott sei Dank, gelernt, dass Glaube und Zweifel untrennbar verbunden sind und beide zusammen zur authentischen Nachfolge Jesu gehören. Erst dieser Glaube, dass ich zu meinen Zweifeln stehen darf, hat mich innerlich wirklich befreit. So glaube ich, dass ein authentischer Christ nicht ein Mensch ohne Zweifel ist. Ein authentischer Christ ist meines Erachtens ein Mensch, der fähig und mutig ist, seine Zweifel zu gestehen, auszudrücken und in die Nachfolge Jesu zu integrieren.

Gerade die Person des Petrus bekräftigt mich in dieser Überzeugung. Im heutigen Abschnitt des Evangeliums zeigt er sich als sicher und fest im Glauben. Aber die anderen Teile des Evangeliums bezeugen auch andere Momente in seinem Leben; Momente des Zweifelns, der Versuchung von Gott weg zu laufen und einer absoluten Unsicherheit. All das war Petrus! All das bin ich!

Das, was mich am meistens an ihm fasziniert ist seine Hartnäckigkeit. Er hat sein Weg mit und zu Jesus nie aufgegeben. Er hat mit sich selbst und mit Gott gerungen, aber er hat nie aufgegeben.

Gott erwartet von mir nicht, dass ich keine Zweifel habe. Er ermutigt mich vielmehr, ihn immer neu zu suchen, mich meinen Fragen zu stellen und meine Zweifel auszudrucken.

Obwohl ich immer noch manchmal schlechtes Gewissen wegen meinen persönlichen Glaubenszweifeln habe, spüre ich innerlich, dass ich immer fähiger werde, zu ihnen zu stehen. Das hat auch enorme Auswirkung auf mein persönliches und gottesdienstliches Gebet. Es besteht nun sehr oft daraus, dass ich Gott einfach von meinen Zweifeln erzähle.

Meine persönliche Erfahrung sagt mir, dass ich ein Rennen nach unerschütterlichem Glauben aufgeben soll. Einfach deswegen, weil ein solcher Glaube menschlich nicht möglich ist. Meine persönliche Erfahrung sagt mir auch, dass man erst dann den inneren Frieden findet, wenn man bereit wird, zu eigenen Zweifeln zu stehen.

Liebe Schwester, lieber Bruder! Bist du auch eine Zweifelnde – ein Zweifelnder? Wie gehst du mit deinen Zweifeln um?

An dieser Stelle möchte ich dich ermutigen, zu deinen Zweifeln zu stehen und sie auszudrücken, ohne Angst, deswegen von Gott verworfen oder bestraft zu werden. Wenn es dir nach und nach gelingt, wirst du eine unglaubliche Befreiung und reichen Segen erleben.

Eine Empfehlung! Spricht einmal im Gebet deinen größten Zweifel laut aus und spüre nach, wie du dich danach fühlst.